№ 48. **Allgemeiner** 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 16. Juni.

Siebenundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit 1/2 Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Ueber die Mittel zur Aufhülfe für die städtischen Handwerke, vom Schlossermeister Spiller in Berlin.

(Fortsetzung.)

a. Prüfung der Lehrlinge und Gesellen.

Gegenwärtig wird eben so wenig vom Lehrlinge als nach Beendigung der Lehrzeit vom Burschen ein sogenanntes Gesellenstück verlangt. Man ist also nicht überzeugt, ob auch der Mensch durch sein erlerntes Handwerk sein Brod erwerben kann. Dieser Mangel aller Prüfung ist eines der größten Uebel. Auch wird von den sich etablirenden Handwerkern (Gesellen) kein Meisterstück angefertigt; wie will man nun wissen, ob der Mann tüchtig ist, sein ferneres Fortkommen zu begründen? Alle diese Uebelstände stellen sich seit Einführung der Gewerbefreiheit in Hinsicht des Verhältnisses der Lehrlinge und Gesellen zu den Meistern heraus. Hierzu gehört auch, was mit dem Namen belegt werden kann, Organisation der Arbeit zwischen Meister und Gesellen und Lehrlingen, welches ebenfalls eine durchdachte Besprechung und Berathung nöthig macht. Man muß für den Gesellen den Lohn und die Arbeitszeit, auch das Maaß der Accord-Arbeit für den geschickten Arbeiter, und das, was der Meister an einem Gesellen verdienen muß, wovon derselbe Lohn bekömmt, feststellen.

b. Vereinigung der Arbeiter zu Innungen. Sittliche Hebung der Handwerker.

Es kommt darauf an, die Stellung der selbstständigen Handwerker der verschiedenartigen Gewerbe ahne Ausnahme zu verbessern; ich rede hier von den Meistern, welche den größten Theil des städtischen Mittelstandes, die Stützen, die Träger des Staates bilden. Wenn der Mittelstand nicht mehr bestehen kann, wie soll der Staat bestehen? Alles Zutrauen zur Regierung, alle Liebe zum Vaterlande und König geht verloren, denn hat ein Handwerker seine Profession tüchtig mit der Ueberzeugung erlernt, daß seiner Hände Arbeit, die Arbeiten die er mit Lust und Liebe erlernt, ihn emporhelfen werde, und er sieht, daß Alles schwindet, daß er zurückkömmt, daß er zu einer Arbeit greifen muß, die er mit Unwillen thut, um nur sein und seiner Familie Leben zu fristen, dann verliert sich die Liebe zum Vaterlande.

Die Gewerbefreiheit löste alle Banden des Zusammenhaltens der Gewerksgenossen, welches ein Unglück war. Ich rufe all und jeden Innungsmeistern und auch denen, die nicht zur Innung gehören, zu: Vereinigt Euch, um jeden Preis vereinigt Euch, denn nur Einigkeit macht stark. Nach unserer vom Könige versprochenen Verheißung hat jede Gesellschaft Associationsrechte erlangt. Auch die Gewerbe-Ordnung von 1845 und das auf deren Grund ergangene Normal-Innungs-Statut bietet die Mittel dazu dar. Man wähle tüchtige Männer an der Spitze eines jeden Gewerkes, man beschaffe das Material zur Arbeit von der Quelle, wo jeder, auch der kleinste Handwerker sein Material zu demselben Preise haben kann, wie der reiche Fabrikant, welchen sein Geld schon besser gestellt hat. Man errichte Niederlagen, wo der Professionist zu Zeiten, besonders im Winter, einen der Arbeit und dem Material angemessenen Preis erhält.

Wenn irgend möglich, so überlasse man solches den Gewerken selbst. Freilich ist hier Kapital nöthig, aber vereint läßt sich viel bezwecken.

Der Handwerker, wenn er so weit heruntergekommen, daß derselbe keine größeren Bestellungen mehr auszuführen im Stande ist, arbeitet gewöhnlich für Handlungen. Da wird denn zu Zeiten, wenn eine Ueberfüllung einzelner Artikel auf dem Lager ist, oder auch gewöhnlich, vom Kaufmann diese Redensart gebraucht, „ich bin damit genug versehen." Es wird ihm aber doch vom Kaufmann ein Preis geboten, ein Preis, daß dem Handwerker kaum die Auslagen erstattet werden, welche er ohnehin theurer bezahlt hat, als der reiche Fabrikant. Was thut er nun? Er

überläßt dem Kaufmann seinen sauern Schweiß, nimmt das ihm gebotene Geld, und geht betrübt nach Hause. Er arbeitet von neuem los. Es geht nicht anders, arbeiten muß er. Er nimmt seine Zuflucht zur Kommune. Diese unterstützt ebenfalls und trotz aller Unterstützung und mühevoller sauern Arbeit kömmt der redliche Handwerker an den Bettelstab.

Ehe eine geschlossene Einigkeit in allen Gewerken herbeigeführt wird, werden alle Unterstützungen der Kommune, alle Vorschüsse der Vorschußvereine und Lokalvereine für das Wohl der arbeitenden Klassen, alle reichen Spenden nur auf kurze Zeit aushelfen. Gleichwie in Frankfurt ein einiges Deutschland geschaffen werden soll, in welchem jedem Staate aber überlassen bleibt, seine inneren Einrichtungen selbst zu schaffen, ebenso verhält es sich im Kleinen mit der Einigung sämmtlicher Gewerke. Jedem Gewerke möge die Regulirung seiner inneren Einrichtungen und die Ueberwachung der Verhältnisse seiner Mitglieder überlassen werden. Es knüpfen sich hieran viele Wünsche. Gegenwärtig wird dem unterstützungsbedürftigen Innungs-Mitgliede von Seiten der Gesellschaft gesagt: „Es wird und soll alles Mögliche angewendet werden, um Ihnen zu helfen; wir verlangen aber, und machen es Ihnen zur Pflicht, gewissenhaft dahin zu streben, und sich zu befleißigen, um vorwärts zu kommen. Helfen alle Ihnen von unserer Seite gegebenen Mittel nichts, so werden Sie bei der Gesellschaft keine weitere Hülfe finden.“ Anders wäre es, wenn die Gewerbsgenossen einwirkten. So z. B. könnte der Lokal-Verein mit mehr Ueberzeugung wirken, wenn er, sofern der Unterstützung Suchende zum Innungs-Verbande gehört, nur an den Vorsteher der betreffenden Innung sich zu wenden hätte. In jeder Innung würde ein Ausschuß gebildet werden, welcher zu gleicher Zeit auch andere die Interessen der Innung berührende Zwecke verfolgt. Mit diesem Ausschuß bespricht sich der Vorsteher, der Ausschuß kennt die einzelnen Innungs-Mitglieder, ist mit der Vermögenslage derselben genau bekannt und es könnte das Zeugniß gegeben werden, ob der Hülfe-Suchende es wirklich nöthig hat. Es würde auf diese Weise die Gemeinde-Armen-Kasse und die Lokalvereins-Kasse nicht gemißbraucht werden. Eben so wünschte ich, daß es mit der Unterstützung von Seiten der Kommune geschehen möge. Zu gleicher Zeit würde der kleine Handwerker sich bewußt werden: „Du gehörst einer Gesellschaft an, Du mußt Dich bestreben, dieser auch Ehre zu machen!“ Also auch moralisch würde auf jeden Einzelnen hingewirkt.

Die Gewerbe-Ordnung vom **17.** Januar **1845** gestattet zwar das Fortbestehen und die neue Errichtung von Innungen. Die letztere ist aber in diesem Gesetze so schwer gemacht, die den Innungen eingeräumten Befugnisse sind so beschränkt, die Losreißung von denselben und die Zersplitterung der Einzelnen, auf deren Zusammenwirkung es ankommt, ist so erleichtert, daß ohne eine Abänderung dieses Gesetzes eine kräftige Erstarkung dieser segensreichen Verbindungen kaum zu hoffen ist. Doch möge auch schon jetzt ein Jeder in seinem Gewerbe dafür wirken.

c. Veränderte Ausführungsart bei öffentlichen Arbeiten. Handel mit Handwerkerwaaren.

Ferner sagte ich im Anfange, daß früher Regierung und Stadt alle Bauten, welche dieselben jährlich ausführen ließen, den betreffenden Gewerken überwiesen. Der zeitige Aelteste vom Gewerke wurde vom Baubeamten, welcher den Bau auszuführen in Leitung hatte, zu ihm hinbeschieden. Die Arbeiten und die nähere Beschaffenheit ihrer Ausführung wurden mit ihm besprochen, und man einigte sich über die Preise. Alsdann wurden die Arbeiten an die einzelnen Mitglieder des Gewerks der Reihefolge nach vertheilt. Wenn Vorschuß verlangt wurde, so ist auch dieser gegeben worden. Nach Einführung der Gewerbefreiheit hörte diese gute Einrichtung auf. Oeffentlich wurden diese Arbeiten ausgeboten, und dem Mindestfordernden oder in Entreprise ausgegeben. In vielen Fällen hat sich dies als ein großer Mißgriff herausgestellt. Eine gänzliche Demoralisation der kleinen Gewerbetreibenden ist die Folge davon gewesen. Deshalb ziehe man wieder die Innungsmeister bei den öffentlichen Arbeiten zu. Der Staat und die Stadt sparen, sobald Conducteure nicht bei allen Arbeitern angestellt sind und man, wo es angehet, dem Meister die Ausführung überläßt. Jeder kleine Handwerker würde ebenfalls besser die Arbeiten machen, wenn er weiß, dieselben werden von seinen Mitmeistern geprüft. Deshalb überlasse man in den geeigneten Fällen die Arbeit unmittelbar den Meistern. Auch bei den Lizitationen haben in neuerer Zeit Mißbräuche stattgefunden. Es wurden Probe-Arbeiten angefertigt von verschiedenen Meistern. Die Probe-Arbeiten waren besonders gut gearbeitet. Größtentheils wurden vom Handwerker die Arbeiten so lange verzögert, bis dieselben recht nöthig gebraucht wurden. Nun ging es über Hals und Kopf, wenn es nur erst im Gebäude befestigt und hingeschafft war, zum Nachsehen war keine Zeit mehr. Auch Bau-Conducteure suchte man in sein Interesse hineinzuziehen, mit diesen wurde wohl gemeinschaftliche Sache gemacht und Geschenke gegeben, wo bleibt da die Moral? Nur ungern kann man diesen Punkt berühren. Aber wie kann man verbessern wollen, wenn man das Uebel nicht genau vom Grunde aus kennt? Der Reiche hatte hier ebenfalls einen Vortheil: durch Geschenke an leitende Bau-Beamte (ich spreche hier nicht von allen) wurden einzelne Hanwerker begünstigt, und denselben die ganzen Arbeiten übertragen, da gewöhnlich diese Arbeiten, welche an den Mindestfordernden übergeben werden sollten, in einem Anschlage oder Liste aufgeführt waren: diejenigen Artikel nun, an welchen noch etwas dabei zu verdienen, waren in dem Anschlage nicht enthalten. Der Eingeweihte bekam den mindestgeforderten Preis zu erfahren. Er ging noch etwas herunter, weil er vorher wußte, du verdienst bei den nicht aufgeführten Arbeiten das Alles doppelt, was du hier zugiebst.

(Schluß folgt.)

Markt-Preis der Stadt Ratibor
vom 14. Juni 1849

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 23 sgr. 6 pf. bis 2 rtlr. 6 sgr. = pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 13 sgr. 6 pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 1 sgr. 3 pf. bis 1 rtlr. 5 sgr. = pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 11 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 16 sgr. 3 pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel rtlr. 23 sgr. = pf. bis = rtlr. 26 sgr. 9 pf.
Stroh: das Schock 3 rtlr. 5 sgr. bis 3 rtlr. 15 sgr.
Heu: der Centner = rtlr. 12 sgr. = rtlr. 16 sgr.
Butter: das Quart 10 bis 12 sgr.
Eier: 6—8 für 1 sgr.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögners' Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Unterzeichneter erbietet sich hierdurch zu Privatunterricht für Schüler aller, namentlich der höhern Gymnasialklassen, und würde, besonders wenn sich mehrere zu einer Stunde vereinigten, sehr billige Bedingungen stellen.

I. Ritter,
Dr. der Philosophie.
Lange-Gasse № 35.

Das Dominium **Krzanowitz** ohnweit von Cosel **verpachtet** von Johanni c. die **Nutz-Kühe** im Schloßhofe, aber nur an kautionsfähige, insbesondere ordentliche, reinliche Leute. Die großen Grasegärten in der Nähe der Stadt gewähren bei dieser Kuhpacht einen sehr bedeutenden Ertrag, welches durch Rechnungen nachgewiesen wird.

Krzanowitz den 14. Juni 1849.

Jadverpachtung.

Das Jagdrecht auf den, der Herzoglichen Gutsherrschaft zugehörigen Feldern, Wiesen und Weidenwerdern
1) in den Fluren von Altendorf, Mittel-Ottitz und Neugarten,
2) in der Flur von Ostrog,
soll, jedes besonders, vom 1. Juli d. J. ab auf 3 Jahre
am 27. Juni d. J. Nachmittags 2 und reps. 3 Uhr
gegen Meistgebot **verpachtet** werden. Pachtlustige werden daher zu diesem, im Bureau der unterzeichneten Kammer abzuhaltenden Bietungs-Termin eingeladen. Die Pachtbedingungen können auch schon vor demselben daselbst eingesehen werden.

Schloß Ratibor den 10. Juni 1849.

Herzoglich Ratiborsche Kammer.

Die 2/4 Gewinnlose 4. Klasse 99. Klassen-Lotterie № 16399b u. 27266b sind dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen, weshalb vor deren Ankauf hierdurch gewarnt wird.

Ratibor den 14. Juni 1849.

F. Samoje,
Königl. Lott. Einnehmer.

Gutes Schillersdorfer Weißbier die Flasche zu einem Silbergroschen empfiehlt

Przibylla,
am Neumarkt in der Bierhalle.

Local-Veränderung.

Mein Cigarren-, Rauch- und Schnupf-Taback-Lager en gros und en detail befindet sich jetzt Ring № 19 im Hause des Hr. Senator Speil.

Ratibor den 13. Juni 1849.

I. SELIGER.

(Eingesandt.)

Wenn gleich die geistige und sittliche Bedeutung des Herrn Major v. Langenthal dem Publiko bereits zur Genüge bekannt ist, so hat das heutige Betragen desselben auf dem Perron des Bahnhofs bei der Ankunft eines, von der Mehrzahl der hiesigen Bürger hochverehrten Mannes den Unterzeichneten die Ueberzeugung verschafft, daß Herr ꝛc. v. L. sich in der Civilisation dergestalt vervollkommnet hat, um denselben Allen denen, welche einen theoretischen u. praktischen Unterricht in wahrer Bildung und Gesittung verlangen möchten, aufs beste empfehlen zu können. Ratibor den 15. Juni 1849.

Mehrere Bürger.

Wilhelms-Bahn.

Die Erhebung der den 2. Juli d. J. fällig werdenden Zinsen unserer Prioritäts-Obligationen kann im Laufe des Monats Juli mit Ausnahme der Sonn- und Festtage von 9 bis 12 Uhr Morgens
in Berlin bei den Herren M. Oppenheims Söhnen,
in Breslau bei den Herren Eichborn & Comp.,
in Ratibor bei der Hauptkasse
gegen Abgabe der Coupons erfolgen.

Auch ältere Coupons gedachter Obligationen, sowie noch nicht abgehobene Dividenden-Coupons von den Stamm-Aktien werden gleichzeitig daselbst realisirt.

Ratibor den 12. Juni 1849.

Das Direktorium.

Wilhelms-Bahn.

Die Aktionäre der Wilhelms-Bahn werden zu der am
25. Juni c. Vormittags 10 Uhr
im Saale des hiesigen Bahnhofes stattfindenden diesjährigen ordentlichen General-Versammlung hierdurch eingeladen.

Zur Berathung und Beschlußnahme sollen außer denjenigen regelmäßigen Gegenständen, welche der §. 25 des Statuts enthält:
die Ertheilung der Decharge in Betreff der über den Bau der Wilhelms-Bahn gelegten Rechnung
der Versammlung vorgelegt werden.

Wegen Legitimation der Stimmberechtigten oder deren Vertretung, so wie wegen der etwa zu stellenden Anträge einzelner Aktionäre wird auf die §. 29 folgd. und §. 26 des Gesellschafts-Statuts verwiesen. Ratibor den 19. Mai 1849.

Das Direktorium.

Zum Markt

empfehle ich mein Lager von Sonnen- und Regenschirmen in verschiedenartigen Gattungen und sichere dabei die billigsten Preise zu.

Der Stand ist auf dem Neumarkte. **C. Stock**, Schirmfabrikant.

Mit Loosen zur bevorstehenden 1. Klasse 100. Klassen-Lotterie empfiehlt sich ganz ergebenst. Ratibor den 14 Juni 1849. **F. Samoje**, Königl. Lott. Einnehmer.

So eben ist erschienen und ist in der Buchhandlung von **A. Keßler** in **Ratibor** zu haben:

Das Centrum
und
meine politische Stellung
als Abgeordneter der Wahlkreise
Ratibor und Cosel
in
der aufgelösten Zweiten Preußischen Kammer.
Von
A. Wentzel,
Erster Präsident des Königlichen Appellations-gerichts zu Ratibor.
Preis geh: 11¼ Sgr.

Einladung zur Subskription auf:

Der Socialist.

Wochenschrift zur Förderung der Volkswohlfahrt.

Herausgegeben und redigirt
von

Held.

Programm.

Die politische Bewegung hat sich überlebt. Ihr trübseliger Ausgang entsprach dem trübseligen Charakter, den man ihr gegeben. Beides hat den Beweis geliefert, daß die Frage nach Freiheit von der gebieterischeren Frage nach Brot verdrängt werden kann. Sie ist von ihr verdrängt worden in Deutschland wie in Frankreich, in Frankreich wie in England.

Man ist von der Politik nicht befriedigt, aber man ist ihrer müde geworden, weil man gesehen hat, daß sie resultatlos geblieben ist.

Die Bewegung des Jahres 1848 hat den Erwartungen der Völker nicht entsprochen, weil man ihren Charakter verfälscht hat. Sie war eine sociale; und die Helden der Politik in den Cabineten und den Kammern haben sie zu einer politischen umgestempelt.

Man streitet sich um Staatsformen und läßt darüber den Staat selbst, die Gesellschaft, zu Grunde gehen. Und wenn man endlich die Form gebildet haben wird, dann wird es an dem Material zum Gusse fehlen.

Der Staatskörper liegt fieberkrank darnieder, weil sein Blutumlauf, der Verkehr gestört ist; und dieser wurde gestört, weil das längst verdorbene unreine Blut den Reiz nicht auszuhalten vermochte, den die Lebenskraft der Revolution auf das Blutsystem üben mußte. Anstatt dem Körper den socialen Blutreinigungsthee einzuflößen, hat man ihm politische Fleischbrühen beigebracht und dadurch das Uebel vergrößert, statt es zu heben.

Das Volk ist elend geworden durch die Kur der politischen Aerzte, die es abmatteten und seine besten Kräfte für ihre staatskünstlerischen Experimente vergeudeten.

Wohin wir auch blicken, wir finden eine völlige Abgespanntheit der Volksnerven. Alles ist gleichgiltig, stumpf und starr. Man fühlt nicht mehr den göttlichen Drang nach Freiheit, sondern nur das menschliche Bedürfniß nach Nahrung.

Der Verkehr schleppt sich schneckenartig weiter, jeden Augenblick in Gefahr völlig gelähmt zu werden. Der Erwerb liegt darnieder und verzweifelt an seinem Aufkommen. Die Zahl der Besitzenden schmilzt zusammen; die Zahl der Besitzlosen dehnt sich aus. Immer tiefer wird die Kluft zwischen Reich und Arm und immer drohender die Gefahr eines Zusammenstoßes dieser beiden Gegensätze. Das Geld, dieses Rückenmark des Verkehrslebens, schwindet dahin und mit ihm die Lebenskraft des Staats. Der Arbeitsmangel, und in seinem Gefolge die Nahrungslosigkeit, nehmen überhand; und bald wird die eine Hälfte der Gesellschaft bei der andern entweder als Bettler anklopfen oder als Räuber eindringen.— Die sociale Zerrüttung ist vollkommen.

Darum ist es hoch an der Zeit, daß alle Kräfte sich vereinen, um den reißenden Strom, der die Gefilde der Volkswohlfahrt verwüstet hat, abzuleiten, und die Felder selbst wieder frisch zu bebauen. — Jeder hat hierbei in seinem Kreise zu wirken: der Schriftsteller durch Idee und Kritik, die Regierung durch Gesetze und Institutionen, der Bürger durch kräftige Unterstützung Beider.

Hierin liegt die allgemeine Tendenz unserer Zeitschrift ausgedrückt. Der Schriftsteller erfüllt durch ihre Herausgabe die wichtigste Pflicht, die ihm in dieser Zeit der Noth obliegt. Er trägt seinen und seiner Genossen Antheil bei zur Hebung der socialen Uebel, zur Förderung der Volkswohlfahrt.

Möchten die Regierung und der Bürger ihre Pflichten eben so gewissenhaft erfüllen, wie der Schriftsteller die seine zu erfüllen gesonnen ist: so wird ihr gemeinschaftliches Ziel gewiß nicht ganz unerreicht bleiben!

Was nun noch die specielle Tendenz des „Socialisten" betrifft, so fassen wir dieselbe in folgende Sätze zusammen:

Wir wollen das Volk vertraut machen mit dem Wesen und Charakter des Socialismus, seinen Wahrheiten und seinen Irrthümern, damit es erkenne, daß der Socialismus das Wohl und die Rechte der Gesammtheit fördern will, ohne das vernünftige Wohl der Gesammtheit zu verletzen.

Wir wollen ferner das Volk interessiren für ein thätiges und rühriges Eingreifen in die Angelegenheiten seiner materiellen Wohlfahrt, damit es nicht, an der Möglichkeit der Rettung verzweifelnd, die Hände müßig in den Schoß lege und die Vernichtung abwarte.

Wir wollen ferner dem Volk und der Regierung die Ideen talentvoller Männer zur Hebung der socialen Uebel vorlegen, damit man sie alle prüfe und die besten ausführe.

Wir wollen ferner dem Volke zeigen, daß dasjenige sociale System, welches unter dem Namen des Communismus von den Besitzlosen geliebt und den Besitzenden gefürchtet wird, ein widersinniges Unding ist, nicht werth der Liebe, nicht würdig der Furcht.

Wir wollen ferner dem Volke beweisen, daß die socialen Uebel sich heben lassen, ohne die Fundamente der jetzigen Gesellschaft, das Geld, das Eigenthum, die Familie und den Staat, zu zertrümmern; daß sie sich vielmehr heben lassen durch reformatorische Institutionen, auf eben jenen Fundamenten erbaut.

Wir wollen ferner auch dem Volke den Beweis führen, daß die Lösung der socialen Frage unabhängig ist von der Staatsform: daß der neuerdings aufgestellte Satz: die Lösung der socialen Frage, sei nur in der demokratischen Republik möglich — eine leere, unerwiesene Behauptung ist; daß die Lösung der socialen Frage vielmehr möglich ist sowohl in der Republik, wie in der constitutionellen Monarchie, wie im Absolutismus, im letztern sogar — den Willen vorausgesetzt — am leichtesten; daß wir aber aus dieser Ueberzeugung nicht ein Bestreben für den Absolutismus schöpfen wollen, da unsere Devise — nach wie vor — aus den drei Worten bestehen wird: „Freiheit und Brot!" Keines ohne das Andere! Keines auf Kosten des Andern! —

Wir wollen endlich in jeder Beziehung unsere Schuldigkeit thun, um den großen Neubau der Zeit: „Volkswohlfahrt" fördern zu helfen.

Der Socialist erscheint in Berlin jeden Montag Morgen. Abonnements-Preis vierteljährig à 7½ *Sgr.* Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.